

ORA ET
LABORA

Bete
und

Arbeite!

St. Peters Bote.



U. I. O. G. D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 37

Münster, East., Donnerstag, den 18. Oktober 1928

Fortlaufende No.
1285

Welt-Rundschau.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten

In alten Zeiten, da die Völker noch in mehr patriarchalischer Weise von Fürsten regiert wurden, mußte es doch schöner gewesen sein als in den gegenwärtigen sogenannten Selbststaaten. Man hatte damals das Volk, was die Regierung des Landes betraf, wenig oder nichts zu sagen. Auch gab es manche Fürsten, die ihre hohe Stellung mißbrauchten — und natürlich war auch damals überall Unvollkommenheit u. menschliche Schwäche, wie es ja nicht anders sein kann, so lange Menschen von Menschen regiert werden müssen, so pat wenn die Regierenden sich begehrt sind, daß ihre Macht von Gott kommt und zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen ausgeübt werden soll. Im großen Ganzen jedoch war früher die Regierung gerechter, göttlicher und menschlicher Rechte wurden mehr geachtet. Schon aus rein natürlichen Gründen lag es im Interesse des Fürsten, nach Stärken die Zufriedenheit und den Wohlstand seiner Untertanen zu fördern. Denn die Herrschaft war in seiner Familie erblich, und er konnte seinen Sohn und Nachfolger keinen größeren Reichtum hinterlassen als ein zufriedenes und glückliches Volk.

Deutzutage ist das Volk im Volksrechte frei, es regiert sich selbst. Das wird wenigstens dem Volke vorgelegt, und viele glauben es auch. In Wirklichkeit stehen aber die Dinge meist ganz anders. Deutzutage haben wir überall die Parteiherrschaft, und in den sich bekämpfenden Parteien sind es immer ganz wenige, welche die Dinge lenken. Die Welt wird also gegenwärtig von ganz wenigen regiert, von sogenannten Oligarchien. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß auch in den Parteien und deren herrschenden Oligarchien sich hier und da ein ehrlicher Mann finde, der das Land gewissenhaft zu regieren trachtet und das Wohl des Volkes im Auge hat. Aber für gewöhnlich hat die Oligarchie, die heute die Macht hat und morgen auf der Straße sitzen mag, ihr eigenes Interesse im Auge und das Interesse des Volkes nur so weit, als sie es brauchen, um möglichst lang in der Macht zu bleiben. Ihre getreuen Mitarbeiter innerhalb der Partei, denen die jetzigen Verbündeten zufallen, machen es im Verhältnis ebenso. Dazu kommt noch die gewaltige Macht „hinter dem Thron“, die Weltmacht, zu deren Gunsten die Länder der Erde meist regiert werden, gegen die kein Volk und keine Regierung mehr ankämpfen kann.

Das Volk regiert sich heute selbst! Ja, wenn wählen so viel bedeuten würde wie sich selbst regieren, dann wären deutzutage die Völker wirklich selbstregierend. Denn überall jagt eine Wahl die andere, und das Volk wählt sich seine Vertreter. Aber, um einermachen zu verstehen, welche Bedeutung man ihnen beimessen soll, darf man nur das Treiben während der Wahlzeit betrachten. Zuerst kommen die Parteitage, die ihr Programm für die folgende Regierungszeit aufstellen und die Kandidaten wählen. Die Hauptfrage bei Aufstellung des Programms ist oft nicht die Frage: Was ist es, dessen das Volk am meisten bedarf und in welchem ist das durchführbar? sondern: Welches sind die Punkte, die am meisten zischen und uns die meisten Stimmen einbringen? Nach der

Wahl geht es dann, wie die langjährige Gewohnheit nur zu oft beweist, häufig nach dem Grundsatze jenes Amerikaners, der sagte: The platform is put up to stand on, not to carry it out — die Plattform wird aufgestellt, um darauf zu stehen, nicht um sie auszuführen. Mit anderen Worten, das Programm gilt bloß bis zur Wahl, nachher kann es in die Kammer wandern. Und dann geht es an die Vorbereitung für die Wahlen. Wir haben als Muster unser Nachbarland, die Ver. Staaten, im Auge. Aber überall sonst geht es ähnlich zu, je nach Verhältnis. Dem trauen Volkstörper, der die Stimmen zu liefern hat, vertrauen die führenden Politiker abolut kein Urteil und keine Kenntnis der Verhältnisse zu. Und damit dürfen sie gar nicht so unrecht haben. Sehr viele schwören einfach an ihre Partei und wählen den Parteizettel von oben bis unten, ohne sich um Programm oder Kandidaten zu kümmern. Das ist nach denen, die überhaupt nie zur Wahl gehen, das Beste, was bringen können, nämlich noch die meisten Philister fertig. Dann gibt es eine große Anzahl solcher, die nicht ganz und gar auf eine Partei eingeschworen sind, die gleichsam „auf dem Baum“ sitzen, bereit, rechts oder links abzupringen, je nachdem sie eben überzeugt werden. Da tritt die Propaganda ein, um diese nichtdenkende, vom Gefühl des Augenblicks geleitete träge Masse auf die eine oder andere Seite zu ziehen.

Viele wissen noch von Kriegszeiten her, was Propaganda ist und wofür sie fähig ist. Propaganda zu Kriegszeiten ist wohl das Niederträchtigste Gemütsloste und Charakterloseste, das sich die lägerhaften Menschen je gegen die Wahrheit u. Nächstenliebe geleistet haben. Die Lügenkunst wurde während der vierjährigen Kriegszeit und vorher zu einer kaum mehr zu überbietenden Vollkommenheit ausgebildet. Geübt wurde diese Kunst auch bei Wahlperioden schon von jeher, und sie hat stets Nambottes zugegeben. Wahlpropaganda ist ebenso gewissenlos wie Kriegspropaganda; ist ja doch eine Wahl auch nichts anderes als ein Krieg, wenn auch unter anderen Verhältnissen. Da ist kein Mittel zu gemein, wenn es nur zum Ziele führt. Auch beschränkt sie sich nicht auf öffentliche Reden hervorragender Männer u. Artikel in Zeitungen, die sich für die Zukunft den Ruf der Anständigkeit wahren müssen. Deren Aufgabe besteht vor allem darin, die eigene Partei und ihre Vergangenheit vor der großen Öffentlichkeit reinzuwaschen, an der Hand der scheinbaren Parteiprinzipien die Zukunft in den glänzendsten Farben zu malen und zu zeigen, daß die vergangenen Leistungen der Gegner keine Garantie für die Zukunft geben. Gegen diese Propaganda ließe sich, solange sie nicht mit Unwahrheiten manövriert, nicht viel einwenden, wenn sie auch die Fehler der eigenen Partei mit Schweigen übergeht; denn diesen Mangel werden die Gegner schon selber verbessern. Aber die eigentliche niederrichtige Propaganda geschieht mehr oder ganz im Geheimen. Heter finkten und gebühten Manges, am meisten zischen und uns die meisten Stimmen einbringen? Nach der

„Probatum est - er hat nun Ruh“

Das Spottlied auf den Doktor Eisenbart sollte in nicht zu langer Zeit sein 200jähriges Jubiläum feiern. Allen Anstehen nach war es auf die Chirurgen u. die anderen Ärzte jener Zeit gemünzt, als ihre Kunst noch vielfach noch vorwiegend Methoden arbeitete. War so schimmert wird es natürlich auch damals nicht gewesen sein, wie das Lied aber den Dr. Eisenbart es nicht. Jedes seiner Heilverfahren endete mit dem Tode des Patienten — und dann hatte dieser ausgesitten, und alles war gut. Wie es 3. 2. den Stropt. kurierte, jetzt folgender Vers:

„Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein zentnerdummen stropt' am Hals;
Der schmirr' ich mit dem Semmel zu;
Probatum est — er hat nun Ruh!“

Gewiß, hat es auch damals, trotz den mangelhaften Fortschritten der Zeit, geschickte Ärzte und Chirurgen gegeben. Und vielleicht wären wir sogar heute noch, bei all den Fortschritten der Chirurgie und der medizinischen Wissenschaft, besser daran, wenn man nicht alle aus alten Zeiten stammenden Mittel, von denen einige noch als Hausmittel fortleben, mit Bausilz und Bogen über Bord geworfen hätte. Außerdem gibt der hohe und täglich zunehmende Stand der heilenden Wissenschaft keine allseitige Garantie, daß jeder, der ein Diplom in der Naase trägt, in seinem Auche auch tüchtig und vertrauenswürdig sei. Das gilt mehr oder minder für alle, auch die fortgeschrittenen Länder der Welt, sogar für jene, die sich fort bemühen gegen das Ausland ebendiesigen haben, um von dorthin fern munder-

würdigen ärztliches Material einzulassen. Das mag in der Tat nun derwärtiges Material fernhalten, es hält aber auch tüchtiges Material fern, das dem einheimischen munderwärtigen Material die dem Lande so nützliche Konkurrenz machen könnte.

In der bl. Schrift steht ein Beispiel, das sich in der einen oder anderen Weise im Laufe der Jahrhunderte oft wiederholt hat u. ist wahrscheinlich trotz aller menschlichen Willkür bis zum Ende der Zeiten vielfach wiederholen wird. „Ein Mann“ so heißt es dort, „das zwölf Jahre den Blutgang hatte und von vielen Ärzten vieles erlitten und all das Abgabe aufgewendet und keine Hilfe abzubringen konnte, sondern vielmehr schlimmer geworden war, kam, da sie von Jesus gehört hatte, unter dem Volke rufend hinzu und rief: Mein Herr, erbarme dich über mich!“ (Markus 5, 25—27). Vor Glaube wurde durch ihre bloße Stellung behoben.

Es gab und gibt heute noch viele andere Gebiete, wo nach den Methoden eines Dr. Eisenbart gearbeitet wird. Ein prominentes Beispiel hierfür ist ganz modern und betrifft eine der allerneuesten Erfindungen unserer hochentwickelten Zivilisation, und noch dazu in dem Lande, das an der Spitze der Zivilisation markiert. Es handelt sich um die Prohibition und ihre Einführung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von den Einführungsmethoden konnten gar manche als Beispiele hierfür herangezogen werden, doch eines genügt.

Zeit Beginn dieses Monats haben in New York über 30 Menschen und gegen 100 liegen in Hospitälern infolge von Entzündungen. Welche Folgen kamts man früher (Fortsetzung von S. 4)

„Gyzzlika des St. Peters Fius“ XI. über die dem heiligsten Herzen Jesu schuldige allgemeine Sühneaktion

— Schluß —
zu diesen Worten kommt gleichsam als deren Höhepunkt einleitend die Reue und Trauer derer, die nach dem Beispiel der schlafenden und schlafenden Jünger, im Stande mancher geworden, den von Todesangst niedergedrückten oder von den Welterschreibern des Lebens umringelten Christus schuldlos verlassen, andererseits die Treuehaftigkeit derer, die dem Beispiele des Berraters Judas nachfolgend in rüchloser und woffenbarlicher Weise sich dem Altare nahen oder ins Lager der Reue übergeben. Und so drängt sich dem Gemüte unwillkürlich der Gedanke auf, daß ich schon jene Zeiten genacht haben, von denen unter der gemeinhalt hat: „Und weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten“ (Matth. 24, 12).

Wenn die Standigen all dies mit frommen Sinn überdenken, so werden sie nicht umhin können, aus Liebe zum lebenden Christus eifriger ihre und ihrer Mitmenschen Sünden zu bekämpfen, die Ehre Christi wieder herzustellen und das ewige Heil der Seelen zu fördern. Und gemäß löst sich jenes Wort des Apostels: „Als die Sünde überwiegend war, wurde die Gnade noch überwiegendlicher“ (Römer 5, 20) einermachen auch auf die Sündigen dieses unfernen Zeitalters anwendbar. Denn während einerseits die Bosheit der Menschen sich so sehr vermehrt hat, vermehrt sich andererseits durch die Gnade des St. Herzens in wunderbarer Weise auch die Anzahl der Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die freudigen Herzens sich bestreben, dem göttlichen Herzen für die so vielen ihm zugefügten Unbilden Genugtuung zu leisten, ja sogar sich selbst als Opfer darzubringen bereit sind. Denn wenn einer das höchste Erreichte begehrt hat, so erweist es sich als gleichsam dem inneren Herze des Menschen einprägend, so kann es nicht unterbleiben, daß er sich nur vor jählicher Sünde, als dem größten Hebel zurückdrückt und sich überwindet, sondern auch sich selbst ganz dem Willen Gottes anheimzugeben und die verlorene Ehre der göttlichen Majestät wieder aufzumachen sich bemüht durch unablässiges Gebet, durch vor allem werden sie ertheilt von Berlangen, das Heil der Seelen zu fördern, wenn sie oft jene Worte des göttlichen Erlösers hören: „Was mich nicht um Plut? (Matth. 29, 19) und zugleich die Freude befehlen, welche daselbst heißt: „Herr, ich habe mich über einen Sünden erboten, der die Gerechtigkeit der göttlichen Majestät, welche wegen jener Sünden im Himmel brennender verbrannt hatte, noch viel herstellbarer das ganze Menschengeschlecht vollkommen werde, wenn sie von der Gewissheit der Gläubigen, welche an Gott und in ihm durch Christus, dem Willen und dem Worte, durch ein ganz vom Gemüte der Sünde durchdrungenes Leben.“

Zusufolgende sind auch mehrere religiöse Genossenschaften von Männern und Frauen entstanden, die in einer Art von Weite es sich zur Aufgabe gemacht haben, Tag und Nacht die Stelle des Engels zu vertreten, der Jesus im Lelgarten trübete; so wurden fromme Bräuter, Mägen vom Apollischen Stuhle approbiert und mit Ablassen beauftragt, die durch entsprechende Andachts- und Tugendübungen dieselbe Aufgabe der Sühneleistung übernehmen; so kamen endlich, um anderes zu übergehen, zur Wiederherstellung der verletzten göttlichen Ehre nicht bloß bei einzelnen Gläubigen, sondern auch bei ganzen Pfarren, Dörfern u. Staaten heilige Abbit und Sühneaktionen in Gebrauch.

Wie also, Ehrwürdige Brüder, der Bewußt, der nach bestehenden Anstalten sich immer weiter ausbreitet, schließlich durch unsere Bewußtigung die gebührende Feier erlangt

hat so ist es unser schuldiger Wunsch, daß diese fromme Gewohnheit der Sühne und Reparation, die schon seit langem in heiliger Abbit eingeliebt und verbreitet ist, auch durch unsere apostolische Autorität fräftiger aufgehen und von der ganzen katholischen Welt feierlicher geübt werde. Deshalb fördlichen und verdienen wir, daß jedes Jahr am Feste des heiligsten Herzens Jesu — das wir bei dieser Gelegenheit zum Range eines Doppelheiligen erster Klasse mit Erhaben haben — in allen Gotteshäusern des ganzen Erdkreises das gleiche, in den päpstlichen Worten abgeleitete Sühnegebet, oder die sogenannte Abbit, nach dem Älteren Rinddrücken befolgenden Muster, zu unteren Heilswürdigen Erlöser verbracht werde, um so alle unsere Sünden zu bewahren und die verletzten Rechte Christi, unferes höchsten Königs und Lebenswürdigsten Herrn, wieder aufzumachen.

Wir haben in der Lat. Linsen Grund, Ehrwürdige Brüder, dar an zu denken, daß aus der feierlichen und für die ganze Kirche gültigen Einsetzung dieser Andacht nicht bloß den einzelnen Menschen, sondern auch der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft die feile und herrliche Wohlthat zukommen werden. Sol ja unser Erlöser selbst der Margareta Maria versprochen, daß alle jene, welche sein Herz in dieser Abbit ehren, mit einer Menge himmlischer Gnaden würden überschüttet werden. Die Sünden, denjenigen scheid, den sie durchbohrt haben“ (Job 19, 27), und erlöset durch die Zerker und Tränen der ganzen Kirche, werden die dem höchsten Könige zugehörigen Belohnungen bereuen und in sich gehen, damit sie nicht etwa, in ihren Sünden verharret, zu spät und vergebens über ihn wehklagen, wenn sie ihn, den sie durchbohrt haben, auf den Höhen des Himmels Lumen sehen“ (Matth. 26, 64; vergl. Apof. 1, 17). Die Gerechten aber werden noch größer und heiliger (Apof. 22, 11) und werden sich mit neuen Erleuchtungen dem Lichte ihres Königs nähern, den sie so verachtet und verachtet, mit so vielen und so großen Sündigungen überhäuft haben. Aber vor allem werden sie ertheilt von Berlangen, das Heil der Seelen zu fördern, wenn sie oft jene Worte des göttlichen Erlösers hören: „Was mich nicht um Plut? (Matth. 29, 19) und zugleich die Freude befehlen, welche daselbst heißt: „Herr, ich habe mich über einen Sünden erboten, der die Gerechtigkeit der göttlichen Majestät, welche wegen jener Sünden im Himmel brennender verbrannt hatte, noch viel herstellbarer das ganze Menschengeschlecht vollkommen werde, wenn sie von der Gewissheit der Gläubigen, welche an Gott und in ihm durch Christus, dem Willen und dem Worte, durch ein ganz vom Gemüte der Sünde durchdrungenes Leben.“

Der neue „Zeppelin“.

Das neueste und bisher größte Luftschiff, von seinem Erbauer Dr. Edener „Graf Zeppelin“ genannt, verließ die Zeppelin-Werke bei Friedrichshafen am Abend des 15. Oktobers. Der Edener befehligte persönlich sein Luftschiff. Nach der Befestigung von 40 Mann befanden sich auf demselben 20 Passagiere. Die Reize nahm 111 Stunden und 48 Minuten in Anspruch.

Vor der erste Oceanfahrt nach Amerika gemacht wurde, wurden fünf lange Probefahrten, eine davon nach London in England, unternommen. Nach der erfolgreichen Beendigung derselben begab der Erbauer, der ja bereits vor einigen Jahren einen kleineren „Zeppelin“, die ZR-3, welche dann die Amerikaner in „Los Angeles“ umtauschten, über nach Amerika geführt hatte, nicht mehr den geringsten Zweifel, daß auch die Überfahrt gelingen würde. Zwar mußte wegen ungünstiger Witterung die Abfahrt kurze Zeit verschoben werden; auch mußte der ursprünglich beabsichtigte, mehr nördliche Kursus wegen drohenden Unwetters aufgegeben und dafür ein längerer über die Azoren führender gewählt werden; zwar erlitt das Luftschiff in der ersten Etappe seiner Fahrt eine kleine Beschädigung am Stabilisierer, so daß es eine Zeitlang seine Geschwindigkeit bedeutend reduzierten

musste; deshalb wurde durch Radio von Luftschiffen gebeten, daß Schiffe von dem Ocean zur etwaigen Hilfeleistung bereit sein möchten; doch bald erfolgte eine zweite Meldung, daß der Schaden ausgebessert und keine Hilfe mehr nötig sei. Millionen von Menschen in allen Erdteilen warteten unterdessen mit der größten Spannung auf die Nachricht der erfolgreichen Landung und lächeln sich nun erleichtert, daß der „Zeppelin“ ohne Unfall sein ferres Ziel erreicht hat. Der Stabifinhalt des Schiffes ist 3,700,000 Kub, die zurückgelegte Strecke beträgt ungefähr 6,500 Meilen.

Der neueste „Zeppelin“ ist durch aus ein Friedenswerk. Die „Los Angeles“ gehörte noch teilweise dem Kriege an. Sie war doch nach dem um Kriege so hoch entwickelten Militärtypus gebaut; außerdem war sie eine von Deutschland an Amerika zu leistende Kriegsleistung. Die Baumeiste des neuesten „Zeppelins“ ist dagegen weit davon verschieden und ganz auf Friedensverkehr eingerichtet.

Seitdem ZR-3 vor einigen Jahren den Weg über den Ocean gezeigt hatte, haben schon einige Luftschiffer den Ocean überkreuzt. Die Mehrzahl derselben hat ein hohes und unbekanntes Grab gefunden. Lindbergh von Minnesota war der erste erfolgreiche Überflieger des Ozeans; er unternahm seine Fahrt im Juni vorigen Jahres. Aber so

(Fortsetzung auf S. 4)

(Fortsetzung auf S. 8)

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung.)

Er würde von ungeduldiger Erwartung bleich wie ein Sterbender, u. seine Augen glühten in einem hellen Feuer.

„Ich halte Sie bei diesem Wort, Jutta.“

Sie wandte sich ab und ordnete an den Blumen in einer Jardiniere. In diesem Augenblick trat Frau von Tölg ein.

Diese zeigte seit gestern die Miene einer gekrankten und entthronten Königin und neigte nur fühl das Haupt zum Gruß gegen Jutta. Sie sah in einem schwarzen Spitzenkleid sehr vornehm aus.

Norbert sagte seiner Mutter die Hand.

„Wo ist Maudine?“ fragte sie.

„Sie ist noch auf ihrem Zimmer. Ich will nach ihr sehen, vielleicht kommt sie mit ihrer Toilette nicht zuhause.“

Damit verließ Jutta das Zimmer, froh, aus dem Bereich von Norberts unheimlichen Augen zu kommen.

Als Mutter und Sohn allein waren, sagte Frau von Tölg hastig:

„Dort du gehen? Sie trägt eine helle Spitzenmütze und Kleid.“

Und sie hat ein wahres Fest aus diesem einfachen Abendkleid mit einem lässlichen Rockbord gemacht. Ich möchte wetten, daß sie Absichten hat auf einen der beiden Herren.

Mit Doktor Diehl dürfte sie wenig Glück haben, der hat sie glatt abfallen lassen u. hat ihr eine eifrige Zurückhaltung gezeigt. Aber dieser Herr Rüdiger scheint mir gefährlich.“

Norbert atmete tief auf.

„Du kommst ruhig sein, Mama, — Jutta hat mir loben ihr Ehrenwort gegeben, daß sie sich nicht wieder verheiraten wird, solange nicht der Mörder ihres Gatten entdeckt worden ist.“

Frau von Tölg horchte auf.

„Dort sie das wirklich gesagt?“

„Ja.“

„Das wäre — nun sie wird es nicht wagen, ihre verbrecherische Hand in die eines Mannes zu legen. Ihr Ehrenwort? Was gilt das Ehrenwort einer Mörderin?“

„Nun — jedenfalls hat sie sich da mit gebunden, ich werde sie jedenfalls daran halten. Ich glaube, wir können unbelogen sein. Wenn dieser Herr Rüdiger ihr gefährlich geworden wäre, hätte sie mir ihr Wort sicher nicht verpfändet.“

„Nun, um so besser — dann hat Maudine nach zwei Zeiten Ausschließen. Ich wäre froh, wenn sie eine gute Partie machte, denn diese beiden Herren kann man wohl gute, vielleicht glänzende Partien nennen.“

Der Aufenthalt in diesem Hause ist mir seit gestern gründlich verleidet. Sie hat mir die Herrschaft ganz aus der Hand genommen, und leider pariert ihr die Dienerschaft aufs Wort. Ich gehe absolut nichts mehr. Aber vorläufig müssen wir bleiben.“

„Ganz recht, Mama, wir müssen bleiben — sonst — wäre ich längst auf und davon.“

„Nun — was ist dir nur? Du bist oft so erregt und so ungleich in deinen Stimmungen?“

„Mit brennenden Augen sah er sie an.“

„Ich will es dir sagen — damit du mein unausgesprochenes Wesen verstehst und dir den Kopf nicht darüber zerbrichst. Wenn es dir auch wunderbar erscheinen mag — ich liebe Jutta.“

„Norbert!“

„Ja, Mama — mit einer verzehrenden Leidenschaft, die mich bedrückt und quält — ich liebe sie — ich liebe sie.“

„Das kam wie ein Stöhnen aus seiner Brust.“

Seine Mutter sah ihn entsetzt an. „Mein Gott im Himmel! Wie kannst du eine Frau lieben, die ein solches Verbrechen begangen hat.“

„Er lachte heiser auf.“

„Ja — wie kann ich das? Nicht wahr — es ist unverständlich und rätselhaft. Ich wollte sie hassen — und muß sie lieben, zu meiner Qual. So — nun weißt du, was dir an mir wunderbar erscheint. Ich kann mir nicht helfen.“

„So helfe dir Gott, Norbert.“ sagte die Mutter bedrückt.

Wieder lachte er heiser und rauh auf.

„Der hat andere Dinge zu tun, als sich um mich zu kümmern. Doch still — ich höre Jutta und Maudine.“

Frau von Tölg ließ erhaben in einen Sessel, und nun trat Jutta wieder ein. Neben ihr erschien Maudine. Sie trug ein lichtblaues Seidenkleid, das ihre zarte, blonde Schönheit vortrefflich zur Geltung brachte.

Wenn Maudine auch nicht so schön war wie Jutta, so lag doch über ihrer Erscheinung ein aporther Reiz, der heute abend besonders stark war. Ihre Mutter musterte sie zuvörderst und vergaß eine Weile Norberts Gestandnis, das sie doch sehr beunruhigt hatte.

Es war ihr doch sehr wichtig, daß Maudine einen Freier fand. Und ob es nun Frank Rüdiger war oder Doktor Diehl — beide waren gute Partien. Einer von ihnen würde sich der von Maudine gefesselt werden. Sie konnte sich doch helfen lassen.

Und Frau von Tölg schloß die Zutraulichkeitspläne an diese Betrachtungen. Egoistisch, wie sie war, hoffte sie auch für sich allerlei Gutes von einer vortheilhaften Heirat ihrer Tochter. Sorgfältig prüfte sie noch ein wenig an Maudines Toilette herum. Und dann fuhr auch schon der Wagen vor, der die beiden Freunde brachte.

Es waren zwei interessante, imponierende Gestalten, die nun, von dem Diener geleitet, in das Empfangszimmer traten. Frank Rüdiger, der seinen Freund noch übertraute, sah im Empfang, wie fast alle Herren, vorzüglich aus. Seine hohe, schlank geformte Gestalt mit den breiten Schultern kam darin zur vollsten Geltung. Hell leuchteten seine grauen Augen aus dem bronzefarbenen Gesicht, diese goldenen, weichen Augen, die so scharf mit der fast harten, markanten Züge kontrastierten.

Auch Doktor Diehl präzentierte sich als elegante, vornehme Erscheinung. Und seine lachenden Augen überlagerten so harmlos die vier Menschen, die ihn und den Freund erwarteten, daß kein Mienengewitter hätte ahnen können, daß ihm nicht der flehentliche und unumkehrbare Urtheil entgegen. Er merkte sofort, daß Norbert von Dall sehr erregt war und es zu verbergen suchte. Auch sah er, daß Frau von Tölg zuweilen behorrt das Gesicht ihres Sohnes streifte.

Doktor Diehl begrüßte Frau von Tölg und Maudine sehr liebenswürdig. Jutta jedoch wieder eine eifrige Höflichkeit, die sie, so gut es ging, zu erwidern versuchte.

Als man dann zu Tisch ging, bot Doktor Diehl Maudine den Arm, während Frank Rüdiger sich vor Jutta verneigte. So gingen die beiden Paare in das Speisezimmer hinüber. Norbert folgte mit seiner Mutter.

Bei Tisch sagte Heinz Diehl sehr bald für einen heiteren Ton. Seiner Fröhlichkeit konnte niemand widerstehen. Die Geister der Traurigkeit entflohen, die solange in diesen Räumen dominiert hatten. Maudine konnte nicht anders — sie ließ sich mit fortziehen. Frank Rüdiger unterhielt den Freund um so lieber, als auch ihm das Herz aufging bei Juttas Anblick. Wenn er noch nicht ganz von ihr begaubert gewesen wäre, heute hätte er sein Herz ganz an sie verloren. Er vermochte seine Augen kaum von ihr loszureißen, und er vermochte sich nicht immer so zu beherrschen, daß Norberts eiermüthige Augen nicht entdeckt hätten, wie es um ihn stand. Aber Norbert triumphierte heimlich — er baute auf Juttas Ehrenwort und wußte, daß Frank Rüdiger nichts zu hoffen hatte. Da er selbst Jutta nicht behüten konnte, sollte sie auch kein anderer Mann besitzen.

Auch Norbert zwang sich zu einem lustigen, fast übermüthigen Tone, und selbst Juttas Gesicht hellte sich auf. Inweilen vergaß sie im Laufe der Unterhaltung ihre kühle Reserve gegen Doktor Diehl, wenn er seine übermüthigen Scherze spielen ließ. Dann zeigte er sich besonders abweisend und erinnerte sie so an die Rolle, die sie spielen sollte. Er vergaß die seine nicht einen Augenblick. Maudine merkte mit Betrübniß, daß Heinz Diehl Jutta anscheinend sehr antipathisch gegenüberstand. Es tat ihr so leid.

Als nach Tisch der Mokka in einem der Nebenzimmer serviert wurde und Maudine mit Heinz Diehl etwas abseits von den anderen am offenen Fenster stand, sagte sie halblaut: „Dort ich fragen, Herr Doktor, warum Sie Frau von Tübingen eine so auffallend eifrige Zurückhaltung zeigen?“

„Er sah sie mit seinen stahlblauen Augen ganz harmlos an.“

„Tue ich das?“

„Ja — und — ich weiß auch, warum Sie es tun.“

Es blühte in seinen Augen auf. Gerade das hatte er bezweckt, daß Maudine diese Frage an ihn richtete. Das war der Hauptgrund seiner Zurückhaltung Jutta gegenüber.

„Wissen Sie es wirklich?“ fragte er.

„Ja. Sie glauben, daß ihr dieser schreckliche Verdacht nicht grundlos anhängt.“

„Aber mein gnädiges Fräulein!“

„Nein, nein, reden Sie sich mir nicht heraus. Ich weiß, daß Sie nur deren Rüdiger zuliebe in dies Haus kommen — sonst würden Sie es meiden. Alle Menschen glauben ja an Juttas Schuld. Nur ich glaube nicht daran — und Herr Rüdiger auch nicht.“

„Sie sind sehr, sehr scharfsinnig, mein gnädiges Fräulein. Wenn Freund Schmidt allerdings auf die Unschuld von Frau von Tübingen. Aber ich bin kritischer veranlagt als er. Wo Rüdiger ist, da liegt auch Feuer zu sein.“

Maudines Augen blühten lebhaft.

„Herr Doktor — Sie haben vorher gesagt, daß Sie mit mir gut Freund werden möchten.“

„Mit einem intensiven Aufsehen sah er in ihre Augen.“

„Das ist allerdings mein feindsüchtiger Wunsch.“

Sie erröthete, hielt aber seinen Blick tapfer aus.

„Daraus kann nur etwas werden, wenn Sie mir glauben, daß Frau von Tübingen an dem schrecklichen Mord so unschuldig ist, als Sie und ich es sind.“

„Wie zweifelnd sah er sie an.“

„Nur dann?“

„Sie nicht energisch.“

„Ganz gewiß. Sie dürfen nicht an ihre Schuld glauben. Wenn Sie wüßten, was sie für ein edler, vornehmer Mensch ist, dann würden Sie sich ihres Mißtrauens schämen. Die Herrin hat schon so viel leiden müssen unter diesem schrecklichen Verdacht. Sehen Sie sie doch nur an. Sieht sie eine Verbrecherin aus? Ich weiß ganz sicher, daß sie unschuldig ist.“

„Aber Sie haben keine Beweise dafür.“

„Leider nicht. Aber ich brauche auch keine, um an sie zu glauben. Und Sie müssen es auch tun — ich werde nicht eher zufrieden sein, als bis Sie von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt sind und ihr freundlicher bezeugen.“

Etwas wie Nüchternheit lag in seinen Augen, als sie ihn nun lebend ansah.

„Nun wohl — da Sie sich bemühen, mich zu Ihrem Glauben zu bekehren. Es liegt mir so viel daran, mit Ihnen gut Freund zu werden. Aber lassen Sie mir, haben Sie vielleicht eine Ahnung, wer der Mörder sein könnte, da Sie so fest von Frau von Tübingens Schuldlosigkeit überzeugt sind?“

Bei dieser Frage bebamen die Augen Doktor Diehls einen seltsam scharfen, faszinierenden Blick. Und unter diesem Blick lag es wie ein Erbeben über Maudine. Sie wurde bleich und lebte den Kopf mit geschlossenen Augen zurück.

„Nein, ich habe keine Ahnung — Gott verbitte, daß ich eine Ahnung hätte.“ sagte sie erwidierend.

„Nun blinzelte seine Augen wieder ganz harmlos.“

„Sie trieren, mein gnädiges Fräulein, ich will das Fenster schließen.“ sagte er.

Und er ließ seinen Worten die Tat folgen. Dabei sah er mit scharfen Augen zum Fenster hinaus auf die Terrasse, die durch das Licht aus den Zimmern ziemlich hell erleuchtet war. Er bemerkte, daß der Fußboden der Terrasse nur etwa einen viertel Meter unter dem Fensterbrett lag. Sie etwas ungeschickt stellend, gab er sich den Ansehen, als sei ihm die Gardine im Wege beim Schließen des Fensters, so daß Norbert herantret, um ihm zu helfen.

Laufend beklagte Doktor Diehl seine Ungeschicklichkeit und wandte sich mit einer dankbaren Verbeugung an Norbert.

(Fortsetzung folgt.)

Canadian National Railways Eisenbahn- und Dampferfahrkarten nach allen Teilen der Welt Extra Schiffahrt in die alte Heimat

Wenn Sie planen, diesen Winter in die alte Heimat zu reisen, vergessen Sie nicht, einen Fahrkarten-Agent der „Canadian National Railways“ zu konsultieren. Die Agenten der Canadian National werden sich freuen, Ihnen mit aller Auskunst behilflich zu sein. Dieben Herbst und Winter werden mehrere extra Schiffahrten nach der alten Heimat unternommen werden und die

Canadian National Railways stellt Ihnen die Fahrkarten für alle transatlantischen Dampferlinien aus und wird alle Anordnungen für die Fahrt treffen.

Billige Fahrten im Dezember bis zur Küste Haben Sie Freunde in der alten Heimat, die nach Canada kommen wollen?

Wenn ja, und Sie ihnen behilflich sein wollen hierher zu kommen, sprechen Sie bei uns vor. Wir werden Ihnen alles besorgen.

Ticket Agent, Can. Nat. Rys., Muenster, Sask.

Agenten für alle Schiffahrt-Linien.

oder schreiben Sie an:

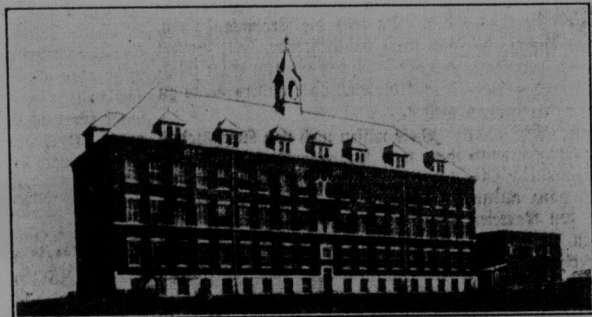
W. Stapleton, District Passenger Agent, C.N.R., Saskatoon.

Passagiere werden an der Küste abgeholt und an ihren Bestimmungsort dirigiert.

Fahren Sie immer mit
Canadian National Railways

St. Peters = Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es häamer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluß schreiben man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Vergleichen Sie Ihre Kinder

mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.

Ein gutes Bild garantiert Euch —

ART-CRAFT STUDIOS., LTD.

J. H. CHAPP, Pres. — HENRY THAMS, Photograph.
PHOTOGRAPHS & FRAMES
222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.



Sie photographieren — wir entwickeln. Frei eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit passendem Rahmen für jede \$5.00 Wert Bestellung. — 8-stündige Bedienung. Wir sprechen deutsch.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Gegen Anzeigen werden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1928 Kirchenkalender 1928

September	Oktober	November
1. S. Augustinus, Abt.	1. M. Remigius, B.	1. A. Allerheiligen
2. S. Stephanus, B. M.	2. M. Kregor, B. M.	2. P. Albertus, B. M.
3. M. Serapia, J. M.	3. S. Elisabeth, K. J. M.	3. S. Winifreda, J. M.
4. D. Kolofia, J.	4. D. Franz v. Assisi, Ordfr.	4. S. Karl Borc., B.
5. M. Hieronymus, M.	5. S. Ignaz, B. M.	5. M. Magnus, B.
6. D. Eleutherius, Abt.	6. S. Bruno, Ordfr.	6. L. Leonhard, Bf.
7. P. Regina, J. M.	7. S. Rosenkranzfest	7. M. Willibrod, B.
8. S. Mariä Geburt	8. M. Brigitta, Kgm. Wwe.	8. D. Othfried, B.
9. S. Severianus, M.	9. D. Dionysius, B. M.	9. P. Theodor, M.
10. M. Pulcheria, J.	10. M. Franz Xavias, Bf.	10. S. Nympha, J. M.
11. D. Theobald	11. D. Quirinus, M.	11. S. Martin, B.
12. M. Mariä Namen	12. P. Maximilian, B.	12. M. Rufus, B.
13. D. Vigorius, M.	13. S. Edward, Kg.	13. D. Didacus, Bf.
14. P. Kreuzerhebung	14. S. Kallistus, P. M.	14. M. Pateranda, J. M.
15. S. Sieben Schmerzen Maria	15. M. Theresia, J.	15. D. Beatus, J.
16. S. Hippolyt, B. M.	16. S. Eulius, B.	16. P. Edmund, B.
17. M. Lambert, S.	17. M. Marg. M. Alacone	17. S. Gregor, B.
18. D. Sophia, M.	18. S. Eufas, B.	18. S. Odo, Abt.
19. M. Januarius, S. M. Chul	19. P. Lucius, M.	19. M. Elisabeth, Wwe.
20. D. Eustachius, M.	20. S. Job. Cantius, Bf.	20. M. Venigius, B.
21. P. Math. Ap. Chul.	21. S. Ursula, J. M.	21. M. Mariä Opferung
22. S. Digna, J. M. Chul.	22. M. Alodia, J. M.	22. D. Cecilia, J. M.
23. S. Thekla, J. M.	23. D. Severin, B.	23. P. Klemens, P. M.
24. M. Gerhard, B. M.	24. M. Raphael, Sengel.	24. S. Joh. v. Kreuz, Bf.
25. D. Simonus, B. M.	25. D. Gaudentius, B.	25. S. Katharina, J. M.
26. M. Juliana, J. M.	26. P. Evaristus, P. M.	26. M. Silvester, Abt.
27. S. Cosmas, M.	27. S. Eusebius, M.	27. D. Virgilius, B.
28. P. Wenzeslaus, Kg. M.	28. S. Konstantin Christi	28. M. Gregor III., P.
29. S. Michael, Sengel	29. M. Simon & Judas, Ap.	29. D. Illuminata, J.
30. S. Theresia Kinde Jesu, J.	30. D. Gerhard, B.	30. P. Andreas, Ap.
	31. M. Wolfgang, B. Vig.	

Gebotene Feiertage.
 Feiert der Verkündigung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.
 Feiert der hl. Drei Könige, Freitag 6. Januar.
 Feiert der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
 Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.
 Feiert Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
 Feiert der Unbefl. Empfängnis Maria, Samstag 8. Dezember.
 Weihnachtstfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage
 Quatembertage: 29. Februar, 2. 3. März, 30. Mai, 1. 2. Juni, 19. 21. 22. September, 19. 21. 22. Dezember.

40-tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
 Fasten von Fasten: 26. Mai.
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und die Wallfahrt auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Die Präsidentenwahl

(Fortsetzung von Seite 1.)

men, die sich also nicht zu fürchten brauchen, daß sie öffentlich könnten zur Rechenschaft gezogen werden, bezeichnen in größeren und kleineren Umkreisen die kleinen Städte und Dörfer und bearbeiten die vom Großstadtschwarz noch unberührten Eingeborenen; keine Mütter, die eine Partei vertreten und deshalb von den Anhängern der Gegenpartei keine Embleme zu fürchten brauchen, haben den Jüngern ihre Unentbehrlichkeit zu bewiesen. Vor allem aber wird die Propaganda im Hinterlande von einem zum anderen getragen. Da wird die idyllische Wärme des Ganzen gewahrt. Es wird nicht bloß die ihm schädliche Wahrheit verbreitet, es wird hinzugefügt verpackt, erfindet; jeder Dichtung werden die idyllischen Absichten unterhoben. Der Gegner wird als ein Teufel an die Wand gemalt, dem alles Schlichte zuzutrauen sei. So werden die Leidenschaften der Menge aufgewühlt und für die Wahl vorbereitet. Das Resultat derselben hängt somit vielfach nicht von der Kenntnis der Verhältnisse ab — die wackeligen Wähler können sich darüber ein vernünftiges u. selbständiges Urteil bilden; es hängt viel mehr von Vorurteilen und Leidenschaften ab, die von den Propagandisten zum Vorteil ihrer Partei ausgebeutet werden.

Interessant für die Deutschen ist natürlich das Verhalten deutscher Zeitungen den zwei Kandidaten für die Präsidentschaft gegenüber. We-

herlich nicht überzeugt davon, daß Hoover jenes höfliche Wort ausgesprochen habe; denn es wurde damals überall in den amerikanischen Zeitungen erwähnt und mit Beifall aufgenommen, und bis heute wurde es weder abgelehnt noch zurückgenommen. Ganz zurückweisen läßt sich der Verdacht nicht, daß jene deutschen „Prominenz“ mehr Vorteil bei Hoover als bei seinem Gegner zu finden hoffen. Noch größer aber ist der Verdacht, daß die Religion des Kandidaten Smith etwas damit zu tun habe. Darin wird man beharrt durch die anfangs September in Columbus, Ohio, tagende „National Lutheran Editors' Association“, in deren das Deutschtum stark vertreten ist. In dieser Versammlung der Herausgeber und Redakteure der verschiedenen lutherischen Zeitungen kam eine Erklärung des Herrn Dr. Tappert von Philadelphia, Redakteur des „Lutherischen Herald“, zur Annahme. Darin werden die landläufigen, obgleich hundertmal widerlegten Verleumdungen gegen die katholische Kirche abermals vorgetragen, und aufgrund derselben wird einem Katholiken die Befähigung und das Recht zur Bekleidung eines verantwortungsvollen Amtes abgesprochen. Im Weltkrieg haben sich besonders die deutschen Protestanten bitter über die ungerechte Propaganda gegen Deutschland beklagt — und das mit Recht. Aber sie sind nicht in Deutschland noch im Ausland gerechter und toleranter gegen ihre katholischen Mitbürger geworden.

Die oben erwähnte Version jenes Ausspruches Hoover's ist wohl nicht ganz richtig. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch sehr lebhaft daran, wie die Sache in den amerikanischen Zeitungen zuerst die Runde machte. Der Zeitpunkt ist nicht der noch dem Zusammenbruch Deutschlands. Deutschland stand damals noch unbesiegt in Belgien und mußte infolgedessen auf die Ernährung der belgischen Bevölkerung bedacht sein. Als Hoover, der Vertreter der amerikanischen Hilfsaktion für Belgien, seine Tätigkeit begonnen hatte, nahte sich ihm der deutsche Beamte, dem die Aufgabe der Ernährung der leidenden Bevölkerung unterhand — dessen Name in dem Schreiben verschwunden — und schlug eine Zusammenarbeit der deutschen und amerikanischen Hilfsaktion vor. Hoover gab hierauf die Antwort: „You go to hell.“ Eine der größeren Zeitungen des amerikanischen Mittelwestens gab hierüber ihrer Freude Ausdruck, indem sie hinzusetzte: „Them's our feelings — das sind auch unsere Gefühle!“

Probatum est.

(Fortsetzung von S. 1.)

nicht, obwohl es auch damals viel schlechten Zufall gab und die Menschen, wenn auch kaum ganz so viel, doch fast ebenso viel tranken wie heute. Aber was ist die Ursache der Todesfälle und Krankheitsfälle der Gegenwart? Es ist Gift, das dem für industrielle Zwecke im Handel befindlichen Alkohol beigemischt ist.

Den Amerikanern wurde die Prohibition durch Schwundel in ähnlicher Weise aufgedrängt, wie ihnen der Krieg aufgedrängt worden war. Eine kleine ionatische Minderheit, die von Luand, sowohl natürlicher als übernatürlicher, einen ganz falschen Begriff haben und deshalb glauben, man könne einen freien Menschen zwangsweise tugendhaft machen, hatte in der Aufregung des Krieges die Prohibition in die Konstitution eingeschlagen. Aber diese Gauner, die ob ihres leidigen errungenen Erfolges die ganze Welt mit ihrem Jubelgeschrei erfüllten, konnten seitdem ihres Sieges niemals froh werden. Die Reaktion gegen dieses verheerende Gift setzte unter allen Klassen des Volkes, die Gesetzgeber selbst nicht ausgenommen, mit solcher Wucht ein, daß die ganze politische Macht des Landes ihr ohnmächtig gegenüber stand. Bald wurden herausgehende, und vor allem schärfere Getränke von allen Seiten her zu Land u. zu Wasser und durch die Luft im Schleichhandel eingeführt; eine Unmasse von Leuten lernten ihr eigenes Bier brauen und ihre eigenen Schnäpse destillieren; es entstand ein eigener Stand und Lebensberuf, dem sich vor allem die Unternehmungskünstigen und Tüchtigen im Volke widmeten, der wohlhabende Stand der „Bootleggers“. Bei der Fabrikation des billigen Schnapfes, der hauptsächlich für die ärmeren Volksklassen in Be-

tracht kam, wurde von den Schnapsherstellern der in der Industrie benötigte Alkohol herangezogen. An Energie fehlte es auch den Prohibitionisten nicht. Hätten sie für eine gute Sache und mit Mäßigkeit und Klugheit ebenso eifrig gearbeitet, sie hätten in dieser Zeit Amerika befehren können. Aber ihr Kampf für Zwangsmäßigkeit geschah ohne Maß und Ziel, jedes Mittel war ihnen willkommen und gut genug und vielfach befanden sich die geschloffenen und verärrten Individuen in ihren Reihen. Der Staat, für dessen Interessen sie zu kämpfen vorgaben, mußte ihnen in allem geizig sein und ihnen seine gesamte Macht zu Gebote stellen. Er mußte es sogar zulassen, daß eine eigene Prohibitionsverwaltung, ein wahrer Staat im Staat, errichtet wurde, die sich dem Bürger gegenüber ungestraft die Verletzung aller Rechte erlauben darf. Es ist auf Veranlassung dieser Verheerung, daß dem industriellen Alkohol verschiedene Gifte beigegeben werden, um ihn für menschlichen Genuß unbrauchbar zu machen. Die oben erwähnten Todes- und Krankheitsfälle sind das Resultat dieser Anordnung.

Diese Todesfälle sind nichts anderes als Selbstmorde, begangen an der ärmeren Klasse der Schnapstrinker und zwar an solchen, die an der Fabrikation dieses Giftes nicht selbst beteiligt waren, sondern sich nur verleiten ließen, dasselbe von denen zu kaufen, die es fabrizierten. Durch die Giftmischer werden also diese Armen und Unschuldigen im Vorhinein zum Tode verurteilt und das Todesurteil vollzieht sich automatisch. Und das geht schon seit Jahren so, ohne daß die Giftmischer abgetötet würde. Im Jahre 1920 verloren in dieser Weise an einem Tage in New York 38 Personen ihr Leben.

Das ist in der Tat eine Dr. Eisenhart Methode. Er kurierte die Krankheiten dadurch, daß er die Patienten umbrachte — nach ihrem Tode war ja die Krankheit auch verschwunden. Die Prohibitionisten schärfen das Gift dadurch ein, daß sie jene umbringen, die ihrem Tugendideal nicht nachkommen. Diese Methode ist wohl die denkbar wirksamste. Denn ein solcher wird nie und nimmermehr das Prohibitionsgesetz übertreten. „Probatum est — es hat sich bewährt.“

Die Methode ist erit im Anfangsstadium ihrer Anwendung, sie sollte fähig sein, sich auf die Einschränkung aller Gesehe ausdehnen zu lassen. Dadurch würde die Zahl der Uebertreter von Tag zu Tag geringer werden. Um nur ein Beispiel anzugeben. Geht den Fall, ein Mann wollte dem Publikum das Betreten seines Hauses verbieten, das Publikum aber künmernte sich wenig um das Verbot. Wie wäre es, wenn er an den betreffenden Stellen Wolfenfallen aufstellte oder Bomben legte, die automatisch explodierten? Das würde die Zahl der Uebertreter schnell verringern und die anderen Uebertreter abschrecken.

Probatum est — das freie Amerika zeigt den Weg.

Schiffskarten

— von —

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschließen wünschen. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prachtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST
 Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN
 Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Ginzig deutsche Apotheke in Humboldt. — Moderne Einrichtung. —

Emils deutsche Apotheke

Die beste Apotheke in Humboldt, betriebswerte, Bedienung und Höflichkeit.

Familie-Pantaphonic.
 Das Wunder der modernen Zeit. Kommen Sie und hören Sie das famose Pantaphonic beim Emil.

Grammophon-Platten.
 Wir haben den größten und besten Vorrat von Grammophon-Platten im Humboldt-Distrikt. Wir laden Sie höflich ein, uns zu besuchen, wenn Sie in Humboldt sind, um die letzten und besten Grammophon-Platten anzusehen.

Emil L. Gaffer
 Sechszehnjährige Erfahrung als Apotheker. Sorgfältige Aufmerksamkeit wird allen ärztlichen Rezepten gewidmet. Bitte Sie Ihren Arzt, das nächste Mal an uns zu telefonieren.

Die einzige Apotheke in Humboldt, wo deutsch gesprochen wird.

Religiöse Artikel jeder Art; Schularartikel — Wandtafeln

GASPARD & COMPANY, LIMITED,
 Nachfolger von:
WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.
 179 Bannatyne Ave East, WINNIPEG.

Kataloge und Auskunft auf Verlangen.

Mehl

Das wird nun mit dem „Graf Zeppelin“ gebacken? Es hatte sich bereits das Gerücht verbreitet, er sei an Spanien verkauft, was sich jedoch als falsch herausstellte. Doch scheint die Anwerbung desselben durch Spanien für den Verkehr dieses Landes mit Südamerika in Aussicht genommen zu sein. Colonel Emilio Herrera, als Repräsentant des spanischen Königs, begleitete den „Graf Zeppelin“ als Passagier nach Lakehurst. In einem Interview vertiet er, daß diese Absicht bestehe und daß der Bau einer Anzahl von ähnlichen Luftschiffen geplant sei, um einen regelmäßigen Luftdienst zwischen Spanien und Südamerika einzurichten.

Was sollen aber jetzt die Vereinigten Staaten tun, da sie nicht mehr das größte Luftschiff besitzen? Für mehrere Jahre rühmten sie sich dieser Auszeichnung, nachdem sie Deutschland die J-3 abgenommen hatten, die seitdem „Los Angeles“ heißt. Der deutsche Ursprung der



Capitol's Royal Souffle	hold	\$1.50
Capitol's Rolled Oats	20 Pfund	1.00
Mehl von höherer Qualität—Superior Flour		4.25
Pedire Rose Flour		3.75
Whole Wheat Flour		—
Mehl, wozu das ganze Weizen Korn verwendet wurde		3.50
Flour		1.45
Shorts		1.55

Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter umgetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Bushel und geben ihnen Mehl-Bran und Shorts zurück.

McNab Flour Mills, Ltd.

Humboldt, Sask.



Sprüch-fanfken

Ein edles Herz glänzt hell und hoch, Ein gutes ist gediegen Gold. Von Gott, mein Kind nicht lasse, Nicht in die Welt hinaus! Mit ihm wie eine Blume, Im abgeschüttelten Strauch; Mit ihm wie eine Taube, Die gerne wachend ruht; Doch auf den durrten Felsen Nicht Wurzel fassen sollt. — Reich sein, schon und klug bringt Gfnd und Ehr' — Gut sein ist mehr. — Mein Leben ist verflocht, das für Gott gelebt wird; aber jedes Leben ist verflocht, das für einen anderen Zweck gelebt wird. — Herz, willst du tröstliche Gedanken, Von denen alle Sorgen flieh'n? Die alle nur nach oben raufen Und einzig für den Himmel blüh'n? Dann sorg' dafür, daß deine Hände Nie müde, allzeit tätig sein, Und mitten in der Arbeit weude Dein Herz zu Gott, um sie zu weihen. — Wenn dein Gemüt ist froh vom Tau der Nacht befeuchtet Und deine Seele klar vom Morgen-glanz durchleuchtet: So schau' dich mit Vertrauen in An-dacht dich empor Und trage dem Gebet dem Herrn der Schöpfung vor. Ein Vaterauge schaut, es hört ein Vaterherz, Als ob es nie Sorgen für morgen und übermorgen geben könnte, oder als ob sie dies nicht aussprechen dürften oder sollten! Und selbst da werden sich noch Kir-chenwörter, die wissen wollen, der Herr habe hier vor allem an das ewigkeithliche Prot gedacht, also wieder an etwas Sinnliches. Alle übrigen Witten des zweiten Teiles betreffen Hebernaturliches: die Ver-wahrung vor Sünde und Schuld, Wahrhaftig, die Menschen, die dieses Gebet andächtig beten, leben eigen-tlich schon mehr im Himmel als auf Erden, ihr Herz ist mehr bei Gott als bei den Geschöpfen. An ihr ei-genes Ich denken sie nur in heiligem Mitleiden, ohne die göttlichen In-teressen aus dem Auge und Sinn zu verlieren. — Wie tröstlich ist der kleinste Mann, wenn man ihn wohl zu pflegen — weiß! — Wer trosten Prot mit Zeit ge-nießt, Dem wird es wohl bekommen; Wer Sorgen hat und Weiden ist, Dem wird das Mahl nicht trömmen. — Die Nächte, die sie für dich durch-wacht, Und ihre Tränen, die ungetröbt, Die Lieder, die sie für dich ge-racht; Rammst du sie je der Mütter ver-raten?

Abba, lieber Vater!

Von G. Bichlmair, S. J.

Ein alter Theologenpruch lautet: „Das Gebet des Vaters ist das Gebet des Glaubens.“ Das heißt: aus dem Inhalt allgemein in der Kirche ge-bräuchlicher Gebete löst sich ein be-sonderer Schatz, der die in ihm enthaltenen ausgesprochenen Gedanken als Glaubensgut zu gelten haben. Und wie viel mehr dürfen und müs-sen wir diesen Grundgedanken anwenden auf das Gebet, das uns Christus der Herr selbst gelehrt hat! Der Herr, der ererbend, wenn er uns bitten lehrt: Vater unser; und wenn alle übrigen Worte und Bitten nur eine Weiterführung und Anwen-dung dieses einen Gedankens sind, wie sehr muß es dann wahr sein, daß Gott wirklich unser Vater und doch wie keine Kinder sind!

Das Gnadenleben in den Seelen der Erlösten ist eine konkrete Offenbarung und reale Darstellung des dreifaltigen Lebens in Gott, eine in-timale Eingebung des Menschen in das Innenleben Gottes, eine Annah-me des Heiligtums als Kindes Statt, eine Aufnahme des Fremdlinges in die Familie Gottes. Damit ist aber auch schon gesagt, daß die Vater-schaft, die es in Gott gibt, eine Weiter-führung nach außen erfährt. So wie der Vater in Gott seinem ein-geborenen Sohne das Leben schenkt, so teilt er auch uns Leben von sei-nem Leben mit. In seinem Sohne zeigt er auch uns, in seinem Sohne lebt er uns, in seinem Sohne um-fangt er uns als das Abbild seines eigenen Lebens, freilich in ihm na-türlich, notwendig, in uns guden-lacht, aus freiem Erbarmen. Eine seinen eingeborenen Sohn wäre der Vater nicht Vater und nicht Gott; ohne uns hätte Gott auch nicht einen Menschen weniger Vollkommenheit u. S. D. Die zweite göttliche Per-son ist der natürliche Sohn, der heil-igen Heiligtums; wir sind aus Gnade angenommene Kinder, Adoptiv-kinder Gottes.

Bei dem Ausdruck „Adoptiv-finder“ dürfen wir uns nicht zu wenig vorstellen. Unter Menschen bezeich-net dieser Ausdruck nur ein rechtlich-dieserlich bleibendes Verhältnis. Das Adoptivkind erhält Titel und Rechte und Vermögen der Adoptiv-eltern, nicht deren Mut, schon gar nichts von deren Leben. Mit unse-rem Adoptivverhältnis zu Gott ist es ganz anders. Wir erhalten Anteil an der Würde und Erbschaft Gottes auf Grund des neuen göttlichen Lebens, das unserer Seele verliehen wird. Wir werden wahrhaft lebens-verwandt mit Gott. Der Vater des göttlichen Sohnes wird irgendeine auch unser Vater und der göttliche Sohn dieses Vaters unser Bruder. Der Beweggrund und das ideale Vorbild für diese aus Gnade uns verliehene Adoptivkindheit findet und nimmt der Vater in seinem Sohn. Weil Gott den eingeborenen Sohn besitzt, in dem er sich mit un-erlöschlicher Liebe wohlfühlt, darum fühlt er sich auch bewegt, dieses Bild, welches er in seinem Sohne tragt, außer sich zu vereweltigen und dadurch sowohl seine unendliche Zeugungsraft als auch den Sohn selbst, der in jedem seiner Brüder wiedergeboren wird, zu vereweltigen.“ (Scheeben, Mysterien des Christentums.)

Aus der Tatsache, daß es in Gott eine wahre und wirkliche Vater- und Sohn-schaft gibt, begreifen wir erst die Möglichkeit einer Adoptivvater- und einer Adoptivsohn-schaft. Die Lehre von der Zeugung des Sohnes Gottes aus dem Vater allein gibt uns den Schlüssel zum Verständnis unserer Erhebung zur Kindheit Gottes. Von hier aus verstehen wir, warum uns Gott kein dreifal-tiges Innenleben geschenkt hat. Es geschah zu dem Zwecke, damit wir unter übernatürliches Verhält-nis zu ihm besser erfassen könnten. Er gibt sich uns nicht nur als Gott, sondern als Vater kund, damit wir erkennen, wie und warum er auch unser Vater sein kann und sein will; und wenn er von uns das gläubige Bekenntnis verlangt, daß er Vater seines eingeborenen Sohnes sei, so will er, daß wir eben damit ihn auch als unseren Vater ansprechen und bekennen; wenn er verlangt, daß wir an seinen Sohn glauben, so will er, daß wir eben damit auch uns als seine Kinder bekennen.“ (Scheeben, ebenda.)

Der Gedanke, daß Gott durch wahre Lebensmitteilung unser Va-ter ist, löst sich gar nicht zu Ende denken, so inhaltstief ist er. Wir sind mit Gott Vater viel näher ver-wandt als mit unseren Eltern, und mit Gott Sohn viel näher als mit unseren leiblichen Geschwistern. Gar nicht zu reden von der entfern-teren Verwandtschaft und den völ-fig-nationalen und gesellschaftlichen Beziehungen! Wenn wir beten: „Vater unser“, so sollten wir nicht nur daran denken, daß er unser Schöpfer und Erhalter ist; wir soll-ten uns weit mehr eins fühlen mit ihm, uns so viel als möglich mit ihm und seinen Interessen identif-zieren, uns dafür sozusagen verant-wortlich machen. Gott ist unser Va-ter! Sein Leben unser Leben, sein Haus unser Vaterhaus, sein Him-mel unsere Heimat! Jetzt verleben wir, warum uns der Heiland im Vaterunser so eng an Gott bindet und uns eigentlich nur um das ei-ne bitten läßt, nicht getrennt zu wer-den von ihm. Wenn sein Leben in uns ist und wir Brüder seines Soh-nes sind, dann kann und darf es nicht anders sein. „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfan-gen, sondern den Geist der Kindheit, der uns rufen läßt: „Ab-ba, Vater!“ (Röm. 8, 15.)

Und was soll ich erst von der jar-ten, innigen Liebe sagen, die uns mit Gott unserem Vater verbindet! Ich will nicht sagen, daß die Vater-schaft, die es in Gott gibt, eine Weiter-führung nach außen erfährt. So wie der Vater in Gott seinem ein-geborenen Sohne das Leben schenkt, so teilt er auch uns Leben von sei-nem Leben mit. In seinem Sohne zeigt er auch uns, in seinem Sohne lebt er uns, in seinem Sohne um-fangt er uns als das Abbild seines eigenen Lebens, freilich in ihm na-türlich, notwendig, in uns guden-lacht, aus freiem Erbarmen. Eine seinen eingeborenen Sohn wäre der Vater nicht Vater und nicht Gott; ohne uns hätte Gott auch nicht einen Menschen weniger Vollkommenheit u. S. D. Die zweite göttliche Per-son ist der natürliche Sohn, der heil-igen Heiligtums; wir sind aus Gnade angenommene Kinder, Adoptiv-kinder Gottes.

Bei dem Ausdruck „Adoptiv-finder“ dürfen wir uns nicht zu wenig vorstellen. Unter Menschen bezeich-net dieser Ausdruck nur ein rechtlich-dieserlich bleibendes Verhältnis. Das Adoptivkind erhält Titel und Rechte und Vermögen der Adoptiv-eltern, nicht deren Mut, schon gar nichts von deren Leben. Mit unse-rem Adoptivverhältnis zu Gott ist es ganz anders. Wir erhalten Anteil an der Würde und Erbschaft Gottes auf Grund des neuen göttlichen Lebens, das unserer Seele verliehen wird. Wir werden wahrhaft lebens-verwandt mit Gott. Der Vater des göttlichen Sohnes wird irgendeine auch unser Vater und der göttliche Sohn dieses Vaters unser Bruder. Der Beweggrund und das ideale Vorbild für diese aus Gnade uns verliehene Adoptivkindheit findet und nimmt der Vater in seinem Sohn. Weil Gott den eingeborenen Sohn besitzt, in dem er sich mit un-erlöschlicher Liebe wohlfühlt, darum fühlt er sich auch bewegt, dieses Bild, welches er in seinem Sohne tragt, außer sich zu vereweltigen und dadurch sowohl seine unendliche Zeugungsraft als auch den Sohn selbst, der in jedem seiner Brüder wiedergeboren wird, zu vereweltigen.“ (Scheeben, Mysterien des Christentums.)

Aus der Tatsache, daß es in Gott eine wahre und wirkliche Vater- und Sohn-schaft gibt, begreifen wir erst die Möglichkeit einer Adoptivvater- und einer Adoptivsohn-schaft. Die Lehre von der Zeugung des Sohnes Gottes aus dem Vater allein gibt uns den Schlüssel zum Verständnis unserer Erhebung zur Kindheit Gottes. Von hier aus verstehen wir, warum uns Gott kein dreifal-tiges Innenleben geschenkt hat. Es geschah zu dem Zwecke, damit wir unter übernatürliches Verhält-nis zu ihm besser erfassen könnten. Er gibt sich uns nicht nur als Gott, sondern als Vater kund, damit wir erkennen, wie und warum er auch unser Vater sein kann und sein will; und wenn er von uns das gläubige Bekenntnis verlangt, daß er Vater seines eingeborenen Sohnes sei, so will er, daß wir eben damit ihn auch als unseren Vater ansprechen und bekennen; wenn er verlangt, daß wir an seinen Sohn glauben, so will er, daß wir eben damit auch uns als seine Kinder bekennen.“ (Scheeben, ebenda.)

Der Gedanke, daß Gott durch wahre Lebensmitteilung unser Va-ter ist, löst sich gar nicht zu Ende denken, so inhaltstief ist er. Wir sind mit Gott Vater viel näher ver-wandt als mit unseren Eltern, und mit Gott Sohn viel näher als mit unseren leiblichen Geschwistern. Gar nicht zu reden von der entfern-teren Verwandtschaft und den völ-fig-nationalen und gesellschaftlichen Beziehungen! Wenn wir beten: „Vater unser“, so sollten wir nicht nur daran denken, daß er unser Schöpfer und Erhalter ist; wir soll-ten uns weit mehr eins fühlen mit ihm, uns so viel als möglich mit ihm und seinen Interessen identif-zieren, uns dafür sozusagen verant-wortlich machen. Gott ist unser Va-ter! Sein Leben unser Leben, sein Haus unser Vaterhaus, sein Him-mel unsere Heimat! Jetzt verleben wir, warum uns der Heiland im Vaterunser so eng an Gott bindet und uns eigentlich nur um das ei-ne bitten läßt, nicht getrennt zu wer-den von ihm. Wenn sein Leben in uns ist und wir Brüder seines Soh-nes sind, dann kann und darf es nicht anders sein. „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfan-gen, sondern den Geist der Kindheit, der uns rufen läßt: „Ab-ba, Vater!“ (Röm. 8, 15.)

Und was soll ich erst von der jar-ten, innigen Liebe sagen, die uns mit Gott unserem Vater verbindet! Ich will nicht sagen, daß die Vater-schaft, die es in Gott gibt, eine Weiter-führung nach außen erfährt. So wie der Vater in Gott seinem ein-geborenen Sohne das Leben schenkt, so teilt er auch uns Leben von sei-nem Leben mit. In seinem Sohne zeigt er auch uns, in seinem Sohne lebt er uns, in seinem Sohne um-fangt er uns als das Abbild seines eigenen Lebens, freilich in ihm na-türlich, notwendig, in uns guden-lacht, aus freiem Erbarmen. Eine seinen eingeborenen Sohn wäre der Vater nicht Vater und nicht Gott; ohne uns hätte Gott auch nicht einen Menschen weniger Vollkommenheit u. S. D. Die zweite göttliche Per-son ist der natürliche Sohn, der heil-igen Heiligtums; wir sind aus Gnade angenommene Kinder, Adoptiv-kinder Gottes.

find mit Gott Vater viel näher ver-wandt als mit unseren Eltern, und mit Gott Sohn viel näher als mit unseren leiblichen Geschwistern. Gar nicht zu reden von der entfern-teren Verwandtschaft und den völ-fig-nationalen und gesellschaftlichen Beziehungen! Wenn wir beten: „Vater unser“, so sollten wir nicht nur daran denken, daß er unser Schöpfer und Erhalter ist; wir soll-ten uns weit mehr eins fühlen mit ihm, uns so viel als möglich mit ihm und seinen Interessen identif-zieren, uns dafür sozusagen verant-wortlich machen. Gott ist unser Va-ter! Sein Leben unser Leben, sein Haus unser Vaterhaus, sein Him-mel unsere Heimat! Jetzt verleben wir, warum uns der Heiland im Vaterunser so eng an Gott bindet und uns eigentlich nur um das ei-ne bitten läßt, nicht getrennt zu wer-den von ihm. Wenn sein Leben in uns ist und wir Brüder seines Soh-nes sind, dann kann und darf es nicht anders sein. „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfan-gen, sondern den Geist der Kindheit, der uns rufen läßt: „Ab-ba, Vater!“ (Röm. 8, 15.)

Und was soll ich erst von der jar-ten, innigen Liebe sagen, die uns mit Gott unserem Vater verbindet! Ich will nicht sagen, daß die Vater-schaft, die es in Gott gibt, eine Weiter-führung nach außen erfährt. So wie der Vater in Gott seinem ein-geborenen Sohne das Leben schenkt, so teilt er auch uns Leben von sei-nem Leben mit. In seinem Sohne zeigt er auch uns, in seinem Sohne lebt er uns, in seinem Sohne um-fangt er uns als das Abbild seines eigenen Lebens, freilich in ihm na-türlich, notwendig, in uns guden-lacht, aus freiem Erbarmen. Eine seinen eingeborenen Sohn wäre der Vater nicht Vater und nicht Gott; ohne uns hätte Gott auch nicht einen Menschen weniger Vollkommenheit u. S. D. Die zweite göttliche Per-son ist der natürliche Sohn, der heil-igen Heiligtums; wir sind aus Gnade angenommene Kinder, Adoptiv-kinder Gottes.

Bei dem Ausdruck „Adoptiv-finder“ dürfen wir uns nicht zu wenig vorstellen. Unter Menschen bezeich-net dieser Ausdruck nur ein rechtlich-dieserlich bleibendes Verhältnis. Das Adoptivkind erhält Titel und Rechte und Vermögen der Adoptiv-eltern, nicht deren Mut, schon gar nichts von deren Leben. Mit unse-rem Adoptivverhältnis zu Gott ist es ganz anders. Wir erhalten Anteil an der Würde und Erbschaft Gottes auf Grund des neuen göttlichen Lebens, das unserer Seele verliehen wird. Wir werden wahrhaft lebens-verwandt mit Gott. Der Vater des göttlichen Sohnes wird irgendeine auch unser Vater und der göttliche Sohn dieses Vaters unser Bruder. Der Beweggrund und das ideale Vorbild für diese aus Gnade uns verliehene Adoptivkindheit findet und nimmt der Vater in seinem Sohn. Weil Gott den eingeborenen Sohn besitzt, in dem er sich mit un-erlöschlicher Liebe wohlfühlt, darum fühlt er sich auch bewegt, dieses Bild, welches er in seinem Sohne tragt, außer sich zu vereweltigen und dadurch sowohl seine unendliche Zeugungsraft als auch den Sohn selbst, der in jedem seiner Brüder wiedergeboren wird, zu vereweltigen.“ (Scheeben, Mysterien des Christentums.)

Aus der Tatsache, daß es in Gott eine wahre und wirkliche Vater- und Sohn-schaft gibt, begreifen wir erst die Möglichkeit einer Adoptivvater- und einer Adoptivsohn-schaft. Die Lehre von der Zeugung des Sohnes Gottes aus dem Vater allein gibt uns den Schlüssel zum Verständnis unserer Erhebung zur Kindheit Gottes. Von hier aus verstehen wir, warum uns Gott kein dreifal-tiges Innenleben geschenkt hat. Es geschah zu dem Zwecke, damit wir unter übernatürliches Verhält-nis zu ihm besser erfassen könnten. Er gibt sich uns nicht nur als Gott, sondern als Vater kund, damit wir erkennen, wie und warum er auch unser Vater sein kann und sein will; und wenn er von uns das gläubige Bekenntnis verlangt, daß er Vater seines eingeborenen Sohnes sei, so will er, daß wir eben damit ihn auch als unseren Vater ansprechen und bekennen; wenn er verlangt, daß wir an seinen Sohn glauben, so will er, daß wir eben damit auch uns als seine Kinder bekennen.“ (Scheeben, ebenda.)

Der Gedanke, daß Gott durch wahre Lebensmitteilung unser Va-ter ist, löst sich gar nicht zu Ende denken, so inhaltstief ist er. Wir sind mit Gott Vater viel näher ver-wandt als mit unseren Eltern, und mit Gott Sohn viel näher als mit unseren leiblichen Geschwistern. Gar nicht zu reden von der entfern-teren Verwandtschaft und den völ-fig-nationalen und gesellschaftlichen Beziehungen! Wenn wir beten: „Vater unser“, so sollten wir nicht nur daran denken, daß er unser Schöpfer und Erhalter ist; wir soll-ten uns weit mehr eins fühlen mit ihm, uns so viel als möglich mit ihm und seinen Interessen identif-zieren, uns dafür sozusagen verant-wortlich machen. Gott ist unser Va-ter! Sein Leben unser Leben, sein Haus unser Vaterhaus, sein Him-mel unsere Heimat! Jetzt verleben wir, warum uns der Heiland im Vaterunser so eng an Gott bindet und uns eigentlich nur um das ei-ne bitten läßt, nicht getrennt zu wer-den von ihm. Wenn sein Leben in uns ist und wir Brüder seines Soh-nes sind, dann kann und darf es nicht anders sein. „Ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfan-gen, sondern den Geist der Kindheit, der uns rufen läßt: „Ab-ba, Vater!“ (Röm. 8, 15.)

Dr. H. H. Fleming, M.A. Arzt und Chirurg. Sprechzimmer in Dr. Deringers frü-herer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel. Telefon 154. Humboldt, Sask.

H. G. Hoerger Arzt und Zahnarzt. Office in Phillip's Block. Office-Telephon 56. Wohnung 23. Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgenken Zahnarzt. Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101. Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A. Rechtsanwält und Notar, Eid Kom-missar. — Geld-Anleihen werden vermittelt. Büro: Früherer Geschäftsstelle des G. J. Post. — Prano, Sask.

G. E. Wilson & S. P. Murphy Rechtsanwälte, Sachverwalter, — Öffentliche Notare. — Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. DONALD Mc-CALLUM PHYSICIAN AND SURGEON — WATSON, SASK. —

Dr. J. M. Ogilvie Arzt und Zahnarzt. Telephon: Office 122; Wohnung 103. Main Street, — Humboldt, Sask.

Dr. E. B. Nagle Zahnarzt. 105 Government Block, Saskatoon. — Telephon 2824. Abends nach Vereinbarung.

JEWELRY. Benötigen Ihre Uhr, Wanduhr und Schmuckstücke die Auf-merksamkeit eines Experten? Senden Sie diese Sachen an uns und Sie können versichert sein, gute Arbeit u. Bedienung zu erhalten. Unsere Preise wa-ren immer sehr mäßig. R. J. Myers, Sask. Humboldt, Sask.

Der Hofschere Standard Separator. Folgende Vorteile sollen einen jeden Far-mer und auch Sie bewegen, einen Standard Separator, der alle bis jetzt bekannten Ma-schinen in jeglicher Beziehung übertrifft, zu wählen: 1. Der Standard Separator ist seit vielen Jahren als die beste, dauerhafteste und feinste Maschine auf dem Markt bekannt. 2. Die neue Trommel garantiert die härteste Entnahme, sie ist aus rostfreier Phosphorbronze hergestellt, daher nach viel-jährigem Gebrauch nicht dem zerstörenden Einfluß des Rostes unterworfen und in der Entnahme unveränderlich. 3. Alle Blechteile, wie Vollmilchbassin, Rahm- und Milchauslaufprobe und Schwim-mergähne, sind aus rostfreier Messing-bronze, die von außen hochglanz vernickelt u. innen feuerverzinkt ist, weshalb die Maschine leicht rein zu halten und eine Zerde im Hause ist. 4. Der Separator geht leicht und geräuschlos. 5. Die Konstruktion der Maschine ist stabil und einfach. Der Vollmilch bassin ruht auf einem drehbaren Arm. 6. Der Separator ist mit automatischer Delung versehen. 7. Das Glaslager ruht in einer patentierten rostfreien Bronze-Feber. 8. Ersatzteile sind bei uns zu jeder Zeit zu mäßigen Preisen zu haben. 9. Die Preise auf unsere Maschine sind sehr mäßig und die Bedingungen günstig. 10. Jede Maschine wird auf 30 Tage zur Probe gegeben. Alle Größen von 150 lbs. bis 1000 lbs. Stundenleistung auf Lager mit Hand- und Kraftantrieb. Weiter importieren wir: Drillpflüge Arrie, Raumann Nähmachin-en, Fleischhahnmächinen Alexanderwerk, Wandkassemühlen, So-linger Messerwaren, Werkzeuge u. a. m. Verlangen Sie Preislisten, Prospekte und ausführliche Beschrei-bungen von: Standard Importing & Sales Co. 156 Princess Str., Winnipeg, Man.

Neuer direkter Passagierdienst von Lloyd Dampfern zwischen MONTREAL u. BREMEN. Überlassen Sie es uns, die Über-fahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen. Ebenfalls regelmäßige Verbin-dungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Bremen. LLOYD MONTREAL, WINNIPEG EDMONTON oder Lokal Agent

Der Franenwe. — Jeden Morgen erkeint ein schwarzesleideter Herr auf dem Friedhof, wirft sich über ein bestimmtes Grab und jammert herzzerbrechend: „Biel zu früh bist du gestorben! Biel zu früh bist du gestorben!“ — Mitleidvoll tritt der Friedhofsdienner hinzu, klopf dem Verzweifelten beruhigend auf die Schulter und fragt voll Teilnahme: „Wer ist denn der teuere Verbliebene, den Sie hier beweinen?“ — „Der erie Mann meiner Frau.“ war die Antwort.

21. Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Epheser 6, 10 — 18

Brüder! Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Kraft. Zieht an die Rüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die Nachstellungen des Teufels: denn wir haben nicht (bloß) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrlichkeiten und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft. Darum ergreift die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen, und in allem unerschütterlich aushalten könnt. Stehet denn, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und beidseitig an den Füßen mit der Bereitschaft für das Evangelium des Friedens: vor allem ergreift den Schuh des Glaubens, mit welchem ihr alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen könnt: und nehmet den Helm des Heiles, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Evangelium: Matth. 18, 23 — 35

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der mit seinen Knechten Rechnschaft halten wollte. Als er zu rechnen anfing, brachte man ihm einen, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nichts hatte, wozu er bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und sein Weib, und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor ihm nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und es erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und schenkte ihm die Schuld. Als aber dieser Knecht hinausgegangen war, fand er einen seiner Mitsknechte, der ihm hundert Denare schuldig war: und er packte ihn, wirgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel ihm sein Mitsknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte. Da nun seine Mitsknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt: und sie gingen hin, und erzählten ihrem Herrn alles, was sich zutragen hatte. Da rief ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich gebeten hast: solltest denn nicht auch du deines Mitsknechtes dich erbarmen, wie auch ich mich deiner erbarmte? Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Feingegnern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein jeder seinem Bruder, von Herzen verzeiht.

Seid stark im Herrn.

Der Kampf zwischen Licht und Finsternis ist unalt; er reicht zurück bis über die Paradieseschwelle, ja selbst bis in des Himmels Höhen hinein, wo vor unendlichen Zeiten einstens St. Michael streiten mußte wider die bösen Engel, und Satan mit seinem Anhang wie ein Blitz vom Himmel fuhr, wo sein Blut ferner nicht mehr geflehen wurde. Und seit jenem Augenblicke, da Licht u. Finsternis in scharfen Gegensatz zueinander traten u. Einde u. Schuld geboren wurden, dauert dieser Kampf bis auf den heutigen Tag, u. er hat nicht abgenommen, sondern er wächst zusehends mit der Verderbtheit und Verberbtheit der Menschen.

Wie Rechenheere stehen sie auf, die geistigen Mächte, gerade in unseren Tagen, die unsere heiligsten und feiherbarsten Güter bedrängen und vernichten wollen. Immer dreister entfaltet die Gottlosigkeit ihr Banner und zahllose Menschen sind Beifallen ihrer Schwärze, der Sittenlosigkeit, geworden, streuen ihr Weibschand Tag für Tag und opfern ihr ihr ganzes Sein. Die Welt ist heute ein rasendes, tosendes Meer; in seinen tiefsten Tiefen sind seine Wässer aufgewühlt und seine schmutzigen Wogen drohen alles zu überfluten.

Sollen wir uns über solche Zeiterscheinungen überrückt zeigen? Können sie uns überhaupt überraschen, nachdem der Heiland uns das alles vorausgesagt hat? Weil die Finsternis in der Welt war, deswegen ist er so gekommen, um uns das Licht wieder zu bringen, und weil die Erde zur Hölle geworden, auf der ständig der Kampf hingewirrt, deswegen hat er uns als sein heiligstes Vermächtnis seinen Frieden hinterlassen, aber nicht den Frieden schlechthin, sondern den Frieden, den wir uns selbst erringen müssen in heiligem Kampfe.

Mit dem Selbweg des Friedens übergab er uns gleichzeitig auch das Schwert, nicht ein Schwert von Stahl und Eisen, sondern das Schwert des Geistes und des Glaubens, damit wir den Kampf führen gegen die geistigen Feinde und uns so einen siegreichen Frieden erkämpfen. Das gilt für den Einzelnen, das gilt auch für die ganze christliche Gemeinschaft, und der Lauf der Jahrhunderte hat es zur Genüge erwiesen, daß die christliche Gemeinschaft dieses Schwert nie ablegen darf, sondern es immer umgürtet halten muß, gleichwie es sich um den Kampf gegen das alte Sudentum mit seinen unzählbaren Untertanen oder um die Reueiden unter modernen Zeit handelt, die nicht einmal mehr den Gottesbegriff kennen und jeder übernatürlichen Wahrheit den Kampf bis auf Messer geschoren haben. Unsere Zeit hat die Uebermenschen eines Nietzsche, aber nicht Uebermenschen

geistiger Ueberlegenheit; sie hat Uebermenschen, die alles Geistige abgelehrt haben und die sich damit begnügen, ganz und gar Materie und nichts anderes zu sein als ein verfeinertes Tier.

Das ist der Unglaube in Reinfaltur und zu Tausenden und Abertausenden durchbohrend seine Apostel und Sendboten die Lande, um ihm Eingang zu verschaffen und ihn zum herrschenden Prinzip zu machen. Um so mehr müssen wir alle, Priester und Laien, in diesem Geisteskampfe der Gegenwart festen stehen, damit der Glaube und die Wahrheit siege.

Wegen auch die Wogen des Kampfes so hoch sich türmen, daß selbst die Gerechten wanken und die Starken zu unterliegen drohen, wir dürfen uns doch nicht ertönen lassen, sondern müssen stark sein gemäß der Mahnung des Heiligen Apostels: „Seid stark im Herrn in der Macht seiner Kraft.“ In dieser Mahnung steht auch zugleich Trost und Kraft für uns. Denn wenn wir stark sind im Herrn, wenn wir kämpfen und streiten in seinem Namen, wer wird uns dann widerstehen können? Immer wird dann der Glaube, wird die Wahrheit siegreich, erfolgreich sein und immer wieder wird sich die Verheißung des Herrn erfüllen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwinden werden.

Die Moderne hat den Schlachttruf erhoben: „Hinweg mit Christus! Wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche.“ Das ist das Evangelium des Unglaubens, das in Wort und Schrift laudant, laudant verkündet wird, mit diesen Schlachttrufen wird Sturm gelaufen gegen die Anhänger der christlichen Religion, gegen das Bollwerk der Kirche. Wir aber legen dem die Kampfesschwärze entgegen: „Christus gehtern und heute und in Ewigkeit! Christus sitzt, Christus herrscht, Christus ist König.“

Und es genügt uns nicht, daß Glaube und christliche Sitten Maßstab nur für das Leben des Einzelnen sein sollen, wir verlangen vielmehr, daß der Glaubensgeist auch alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringe, daß Familie und Staat, Erwerbstätigkeit und Wirtschaftslieben in gleicher Weise den religiösen Normen und Gesetzen unterworfen seien, und wenn man heute vor allem die Religion aus der Schule verbannen will und eine Erziehung ohne Gott zum Staatsmonopol proklamiert, dann fordern wir erst recht das Kreuz an der Schulwand und die Religion als betrundernde Quelle, die den ganzen Unterricht mit ihrem Segen durchdringt und ihn erst Festigkeit und Halt gibt.

Je mehr die Welt sich der völligen Abkehr vom persönlichen Gott zuwendet, desto mehr wollen wir festhalten an der Religion Christi, die uns unentwegter Stützpunkt bleiben soll in dem gewaltigen Ge-

tesringen, was immer auch kommen mag. Und eines wissen wir, — es sei denn, wir wären ganz verblendet und hätten Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören — daß die Welt zur Hölle wird, wenn die armen irregelteten Menschen Gott aus ihrem Herzen vertreiben, weil die Menschen dann zu Bestien werden.

Der Sieg wird sich an unsere Fahnen heften; denn selbst ein zeitweiliger Sieg des Irrtums und des Unglaubens kann nie zum bleibenden Siege werden. Immer wird das Wort wahr bleiben: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.“ Wir kämpfen ja nicht allein und wir kämpfen nicht waffenlos, sondern wir streiten und jollen streiten nach des Apostels Worten „in der Waffenrüstung Gottes“.

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

Bestimme dich und sage mir: Wie ist es dir in der Einnahme? — Könntest du es wohl über dich bringen, ganz allein im tiefen Wald, im weiten Gebirge, im alten verlassenen Schloß zu wohnen? Könntest du leicht und zufrieden leben ohne alle Erdenluft und Erdengut, und die Welt vergessen und ihre Hofart und ihre Spiegelgläser? Mühte dich an jenem verborgenen See der Wälder an, immer da zu verbleiben, mit dir und Gott allein, wie eine abgelebene Seele, und nie mehr zurückzukehren zu dem unheimlich lauten Geräusche der Erdmenschen? Frage einmal deine Seele, wie es ihr ist. — Siehe, es kommt einmal auf diese Art, und vielleicht recht bald schon: du mußt einmal wohnen an einem Orte, wo man nicht mehr ist und trinkt, nicht mehr tanzt und herumrennt, nicht mehr lachelt und Erwerb sucht, nicht mehr kommandiert und Hofart treibt. Dort gibt es keine Wirtschaft, keine Sonntagsgläser, keine Jahrmärkte und Hochzeiten, kein Regenspiel und Reichthum, und für Herrlichkeiten kein Festessen und Besoldungszulage, kein Museum und Rosenball, kein Theater und Konzert, keine Räder und Schlittenfahrten. — Wenn nun deine Seele an diesem Orte und dem Fuch der Welt, an diesem verzerrten und vergifteten Ufer der Erde hängt und verbleibt und sich dort in eingetrocknet hat und ohne ihn nicht leben möchte: wehe, wie wird es dir sein in der Einbildung der Ewigkeit? Du mußt eben leben, und nicht leben ohne alle deine Freunde, in ewigen Singen und Tönen, in grünligen Sonnenlicht nach der Erde und nach Erdensachen.

Tarum lerne jetzt zur rechten Zeit die Erde verachten, und wende nicht mit Lust in ihrem Korost herum, wie ein Kitzpferd oder ein Schwein; sondern deine Seele schäle sich los und schauere mehr und mehr über der Erde und schauere viel aufwärts. Der Apostel sagt: „Unter Wandel ist im Himmel.“ Und die Erde ist ja doch nichts als eine alte Kumpel, die einmal angezündet, und wie würde sie ein dürres Geäst verbrannt wird und in Rauch aufsteigt laut der Schrift: Tarum darfst du eben deinem Leib nicht so gütlich tun, sonst verodacht die Seele mit dem Fleisch und wird fleischlich gehint. Der hl. Bernardus nannte seinen Leib nur seinen alten Esel, und traktierte ihn auch danach, und gab ihm nur ganz kurz Futter. Dein Leib wird auch sein adeligeres Geblüt — in sich haben; darum halte ihn idanal und in Stredhtigkeit. Das Roh soll nicht Meister sein, sondern der Herr. Aber wir wollen noch tiefer und höher schauen.

Tritt hinaus, du Mensch, in eine wolkenlose Nacht und richte dein Haupt nach oben! — Wie wohnt sich der Sternenhimmel über dir so wunderbar, so heilig, daß einem Schauder onkommt! Weißt du, was diese Millionen und Millionen Lichter sind, die so hoch und so still und so rein flammen, als wäre dort der Altar der Thron der Allmächtigen, des Königs der Besten? Ich weiß es nicht — ein Kind sagte einmal zu mir, es seien Engeln; und die Gelehrten sagen, es sei ein jeder Stern eine ganze große Weltkugel in unermesslicher Ferne; und der Heiland hat gesagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ — Aber wenn der Mensch mit einem gekrümmten Auge und einem

Wenn der Glaube unter ganzes Innere durchglüht und unter ganzes Sein und Tun beherrscht, wenn er uns Herzenslade ist, lebendig und opferhart, dann wird er uns auch zum unüberwindlichen Schild werden. Mit diesem Schilde wollen wir den Dschal der Hoffnungs verbinden, den der Heiland uns selbst reicht mit seiner trottrischen Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Wir wollen in dieser Hoffnung aus Schwachen zu Helben werden, und unser Vertrauen wird dann in Ewigkeit nicht aufhören.

Vor uns steht der Feind; es geht für Christus gegen Welt. Seien wir mannhaft und stark, und allen, die mit gutem Willen gekämpft haben, wird die Strone der Gerechtigkeit werden.

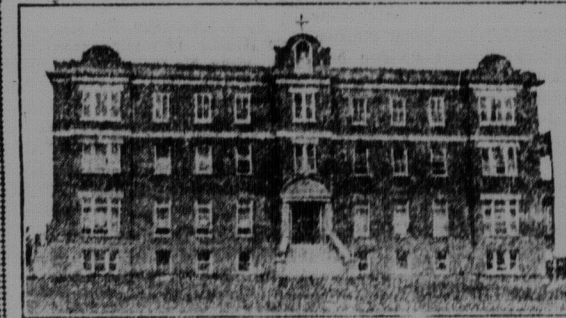
In heil'ger Stille jene Wälder bieten. Die Feinde ihrer Jünger je betrogen. Und unter dem Tempel beehren Wogen. Bei Glockenklang verlannt, wird beküßten. Was höher ist als alles Guld hie-mieden. Uns allen, die zu dir herangezogen. Von hier Entsamte haben über Kluppen. Der Kirche Schiff gekent, durch wilde Blüten. Das Steuer fest in starker Hand gehalten.

Zu dir hinauf, Gebete auf den Lippen. Sind Könige geit in Andachtsguten. Zum Himmel zog sie's hin nach irdischen Wäldern. Dies sind die Wälder des großen hl. Benedikt, die er auf Erden gemandelt, jene Wälder aber, die so viele seiner Erbenstöhne im Laufe der Jahrhunderte zum Himmel führten, gehen durch seine berühmte Erbenregel, voll Weisheit, durch die er der glorreiche Patriarch des abendländischen Christentums geworden ist. Wien, am Feste der heiligen Schotilma 1927. (Wiener Kirchenblatt.)

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal. Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York. Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache. Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt. Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft. Auskunft umentgeltlich bei allen Reiseagenten oder vom NORTH GERMAN LLOYD (H. A. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man. Westliches Canada: Alberta u. British Columbia. 1178 Phillips Place, 10061-10111 Street, Edmonton, Alta. Für die St. Peters-Molonie: Gantjefer & Co., Bruno, Sask.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1928		1927		1926	
	Lufttemp.	Niederschlag	Lufttemp.	Niederschlag	Lufttemp.	Niederschlag
1. Sept.	64	41	75	50	71	47
2. "	69	37	64	47	74	49
3. "	77	33	77	42	78	51
4. "	65	43	72	48	63	50
5. "	72	29	78	39	71	45
6. "	72	48	84	46	65	49
7. "	43	39	85	61	57	43
8. "	51	40	72	52	51	48
9. "	66	28	75	47	62	38
10. "	68	34	80	48	60	28
11. "	56	34	79	55	60	26
12. "	69	41	71	45	63	31
13. "	79	39	62	35	67	35
14. "	75	49	64	55	70	33
15. "	67	33	50	38	45	33
16. "	62	28	67	32	44	34
17. "	74	27	53	43	59	25
18. "	57	40	52	35	46	22
19. "	59	37	42	39	52	28
20. "	62	31	46	26	65	32
21. "	63	32	54	37	42	22
22. "	58	36	60	30	33	25
23. "	48	18	48	32	32	25
24. "	48	19	34	27	30	19
25. "	48	5	42	20	38	12
26. "	52	17	52	17	50	28
27. "	42	16	64	33	55	28
28. "	65	18	64	37	44	29
29. "	73	38	62	31	55	31
30. "	61	39	53	43	45	32
Durchschnittstemperatur:	63.10	31.27	62.53	40.20	53.69	32.27
Regen:	9.96 in.		3.99 in.		6.95 in.	
Schnee:				1.00 in.		4.00 in.
Geschmolzener Schnee:				0.99 in.		0.40 in.
Feuchtigkeit:	6.96 in.		4.06 in.			1.35 in.

Kolonie - Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 5)
Zuletzt gemeldet. Die Gefährdung durch den Anfall von Cholera...

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION.

Blinddarmentzündung (Appendicitis)

Abendbegriff ist kein ärztliches Gesundheitsverlehen; denn das Publikum sollte die ersten Symptome kennen...

In den meisten Fällen verläuft Appendicitis einen Verlauf, den die Natur leicht erkennen lässt. Schmerz in der Mitte des Unterleibes...

Wenn irgend jemand - Kind oder Erwachsener - Schmerzen im Unterleib hat, so ist es ein Zeichen, dass die Natur den Kampf gegen die Krankheit beginnt...

Da ist ganz besonders ein Punkt, der ein fürchterliches Maß von Unbehagen verursacht und in vielen Fällen die Wahrscheinlichkeit der Genesung stark vermindert...

Schutz durch Isolation (Absonderung) im eigenen Heim.

Alle Eltern sind von Zeit zu Zeit beunruhigt und sorglos, doch sind sie sich der eine oder andere anstehende Krankheit zuzurechnen...

Wenn ein Kind krank aussieht, so sollte es von den anderen isoliert werden. Die Mutter kann erkennen, wenn ihr Kind sich nicht wohlfühlt...

Es mag scheinen, als ob der Mutter mehrerer Kinder unnötige Arbeit aufgebürdet würde, wenn man verlangt, daß sie das eine ganz getrennt von den anderen halten...

ganz jungen Kindern, die häufig solchen Straußheiten unterliegen. Zuerst zeigt sich nur ein erregtes Verhalten...

Freiwillige von der Zimmerwährenden Hilfe Maria
Wohler Ehrenamtlerin 83122 00

Freiwillige zu Ehren des Hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno
Bisher eingegangen \$100.00

Das einzige Mittel für Hautausschlag (Eczema)
Dieser Doktor sagt: Die Behandlung von Hautausschlag in der Haut ist sehr schwierig...

D.D.D. Das Mittel gegen Hautausschlag. Emil's Apotheke, Humboldt, Sask.

Saskatoon Tannery Company
Wir geben Güte für Kleidungsstücke (Robes), Geschürte Leder, Wandleder und Hobhaut usw.

Bankett und Bazar in der Gemeindehalle zu Marysburg am 21. Oktober 1928. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Wahl der Weizen Pool-Delegaten. Hiermit wird öffentlich bekannt gemacht, daß Nominierungen für die Wahl eines Delegaten...

Gastliste. (Fortsetzung von Seite 1.)
erfahren geworden ist und andächtig genannt wird. Beträuend auf ihre Fürbitte bei Christus...

Winnipeg Getreidepreise. Mittwoch, den 17. Oktober 1928. Weizen Nr. 1 Northern 1.05 1.232, Nr. 2 .97, Nr. 3 .92, Nr. 4 .81, Nr. 5 .71, Nr. 6 .60, Futter .54, Nr. 1 Rejected .91, Nr. 2 .87, Nr. 3 .83, Hafer Weizen bringt 6 Cents und reicher Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört...

Bei schwächlicher Gesundheit. Ich war stets sehr schwächlich. Ich habe Herr Konrad Miller aus Corrin, N. D. ...

Der Durchfall. Das königliche Theater in Kopenhagen hat Sommerferien. Die Ferien werden dazu benutzt, gründlich reinzumachen...

Die man's macht. Bildhauer rei ist doch sehr leicht, fragte eine junge Dame auf einer Ausstellung...

der Bildhauer, und sehr einfach. Sie nehmen einen Marmorblock und hammerschlagen Sie den Marmor weg, den Sie nicht brauchen.

Erwünscht. Katholischer Mann, einzeln oder verheiratet, auf der Farm für den Winter...

Facem zu kaufen gesucht mit oder ohne Beleg. Anfragen: Box 76, Winnipeg, Sask.

Ausgabe von \$50,000 Prioritätsaktien, 7% cumulative & redeemable Gaspard & Company, Limited. Winnipeg Church Goods Company, Limited. Mitglieder des Hochw. Klerus und Laien sind höflichst eingeladen...

Ramsen's Humboldt - Prince Albert - Endworth. Flanell-Hemden für Herren, Hi-Lo-V Sweaters, Frauen-Combinations, Ueberschuhe für Frauen, Mackinaw-Hemden für Herren, Wollene Combinations für Herren, Ganz wollene Herren-Combinations, Große Flannellette-Decken, The National Blanket.